

Unaufrichtigkeit versus Authentizität

Alfred Dandyk

Wenn Sartre Recht hat, dann ist die Struktur der menschlichen Realität äußerst delikat. An der Quelle des Bewusstseins findet man eine unpersönliche Spontaneität, Freiheit genannt. Das menschliche Leben besteht vor allem darin, Identität zu gewinnen, also vor der eigenen unpersönlichen Spontaneität zu fliehen. Sartre nennt das die „natürliche Einstellung“. Personalisation ist der Versuch, den Identitätsmangel des Für-sich in personale Identität zu verwandeln. Dieser Versuch ist stets davon bedroht, unaufrichtig zu sein. Denn der Aufbau eines ICH entspricht der Flucht vor der Freiheit. Sartre behauptet allerdings, es sei dem Menschen prinzipiell möglich, dieser Unaufrichtigkeit zu entgehen. Er nennt diesen Prozess „radikale Konversion“ und die entsprechende Lebenshaltung „Authentizität“. Authentizität bedeutet demnach, die Strukturen der menschlichen Realität anzuerkennen. Unaufrichtigkeit wäre so gesehen die Nichtanerkennung dieser menschlichen Realität. Sartre ist der Ansicht, dass die bisherige menschliche Geschichte eine Geschichte der Unaufrichtigkeit gewesen sei, und er sieht die ethische Aufgabe darin, die unaufrichtige Existenz des Menschen in eine authentische zu transformieren. Das Problem ist allerdings, wie man sich diese Transformation genauer vorstellen soll.

Dieser Frage widmet sich Pierre-Jean Renaudie in seinem Aufsatz „Sartre and Cavell: opacity of self-knowledge“. (in: Pre-Reflective Consciousness; Sartre and contemporary philosophy of mind) Seine Antwort lautet, dass die Sinnhaftigkeit von Sartres Differenzierung zwischen Unaufrichtigkeit und Authentizität zu bezweifeln ist:

„Sartre’s approach to self-knowledge relies on the idea that a true knowledge of oneself requires the overcoming of consciousness’ predisposition to conceal and „absorb“ itself in a transcendent ego. Yet, this claim seems quite counter-intuitive if we distance ourselves a little bit from Sartre’s analysis. If intentional consciousness is by *nature* involved in a self-concealing process through which it “hypnotics itself before this ego which it has constituted,” it seems that this self-concealment is part of ourselves; it defines ourselves at least as much as, and maybe more intimately than, any other character that we could ascribe to ourselves. Should we not consider that self-concealment is precisely that which makes us the kind of person we are, rather than something that would characterize our existence as inauthentic? Coming back to Sartre’s analysis of bad faith, it seems to me that the many so-called “inauthentic” roles we play all throughout our life [...] disclose us to ourselves, precisely because we cannot be but actively engaged in this self-concealing process.”(Pierre-Jean Renaudie, Sartre and Cavell: opacity of self-knowledge, S. 221)

Renaudie möchte also genau den Prozess, den Sartre als unaufrichtig bezeichnet, zum wesentlichen Kennzeichen der menschlichen Existenz machen: die Flucht vor der Freiheit in die An-sich-Konstruktionen des ICH und das Verbergen dieser Flucht vor sich selbst. Für Renaudie sind Selbst-Erkenntnis (self-knowledge) und Selbst-Verbergung (self-concealment) unauflöslich miteinander verbunden. Selbst-Erkenntnis, das heißt Erkenntnis des eigenen ICH, ist nur auf der Basis der Selbst-Verbergung der eigenen Freiheit möglich. Im Sinne Renaudies wäre es sinnvoller, genau diesen Doppelprozess der Selbst-Erkenntnis und Selbst-Verbergung als „authentisch“ zu bezeichnen. Er behauptet damit eine entschieden anti-sartresche Position. Er bezweifelt die Sinnhaftigkeit von Sartres Begriff der Authentizität. Damit stellt er auch die Sinnhaftigkeit des Begriffs der Unaufrichtigkeit in

Frage.

Renaudie weist auf ein Problem hin, das tatsächlich im Rahmen der Philosophie Sartres auftaucht. Er unterscheidet sich damit wohltuend von manchen anderen Autoren dieses Buches, deren Probleme mit Sartres Philosophie oftmals auf Missverständnissen oder bloßen Erfindungen beruhen. Das Verhältnis von Unaufrichtigkeit und Authentizität ist dagegen ein echtes Problem der Philosophie Sartres. Dennoch muss der Existentialist feststellen, dass Renaudies Lösungsvorschlag aus seiner Sicht nicht akzeptabel ist. Dieser Vorschlag kommt einer Vernichtung des Existentialismus gleich. Denn er adelt eine Haltung, die Sartre in einem pejorativen Sinn den „Geist der Ernsthaftigkeit“ nennt. Die Frage lautet also: Welche Haltung sollte man *authentisch* nennen, den Geist der Ernsthaftigkeit, was Renaudie vorschlägt, oder die Haltung der Authentizität im Sinne Sartres? Zunächst soll Sartre selbst zu Wort kommen, der die Struktur der menschlichen Realität folgendermaßen beschreibt:

„Wenn dagegen die ‚natürliche Einstellung‘ ganz als eine Bemühung des Bewußtseins erscheint, sich selbst zu entgehen, indem es sich in das ICH projiziert und darin aufgeht, und wenn diese Bemühung niemals vollständig belohnt wird, wenn ein Akt einfacher Reflexion genügt, damit sich die bewußte Spontaneität plötzlich vom Ich losreißt und sich als unabhängig erweist, dann ist die Epoché [bei Sartre mit griechischen Buchstaben] kein Wunder, keine intellektuelle Methode, kein gelehrtes Verfahren mehr: sie ist eine Angst, die sich aufdrängt und der wir nicht ausweichen können; sie ist zugleich ein reines Ereignis transzendentalen Ursprungs und ein in unserem Alltagsleben immer möglicher Vorfall.“
(Sartre, Die Transzendenz des Ego, S. 89f)

Man kann Renaudie insoweit zustimmen, dass die Bemühungen des Bewusstseins, sich selbst zu entgehen, der ‚Natur‘ des Menschen entsprechen. Man kann auch mit der Behauptung einverstanden sein, dass die Selbstverbergung der Freiheit bis zu einem gewissen Grade der Selbsterkenntnis der Person entgegen kommt. Denn die Selbsterkenntnis ist ja in gewisser Weise eine Bestätigung der eigenen Identität, während die Anerkennung der Freiheit eine Infragestellung der eigenen Identität wäre. Renaudie plädiert also für eine Festigung der eigenen Identität, während Sartre für eine Schwächung dieser Identität eintritt. Man muss zugeben, dass Renaudies Auffassung der gängigen Auffassung von „Authentizität“ näher kommt.

Insofern plädiert Renaudie dafür, die natürliche Einstellung des Bewusstseins zur authentischen Einstellung zu erklären. Diese Sichtweise erscheint zunächst plausibel. Was könnte authentischer sein als sich zu seiner ‚Natur‘ zu bekennen? Sartres Punkt ist jedoch, dass diese Einstellung nicht der *Wahrheit* entspricht, und Sartre ist weiterhin der Ansicht, dass man der Wahrheit in der Realität nicht entfliehen *sollte*. Es handelt sich hier auch um ein Problem der Moral. Kurz: Die natürliche Einstellung wird zu Problemen psychologischer und moralischer Art führen, und Sartre hält es für vorteilhaft, diesen Problemen dadurch zu begegnen, dass man der Wahrheit ins Auge sieht. Diese Probleme können sich sowohl auf die persönliche Lebensführung beziehen als auch auf die Geschichte der Menschheit. Außerdem ist es für Sartre sehr problematisch, eine einmal erkannte Wahrheit zu ignorieren oder zu marginalisieren. Denn das wäre eine Art der moralisch verwerflichen Selbstbelugung; es wäre eine Art von Zynismus.

Man stelle sich zum Beispiel einen Menschen vor, dessen ICH von einem Minderwertigkeitskomplex dominiert wird und der unter diesem Komplex schwer zu leiden hat. Gleichzeitig verbirgt dieser Mensch vor sich selbst, dass seine Minderwertigkeit von ihm selbst gewählt worden ist, also seiner Freiheit obliegt. Was ist nun authentisch: An seinem selbst-konstruierten Komplex festzuhalten und ihn zu einem feststehenden Charakter zu machen, oder zu versuchen, der Wahrheit auf die Spur zu kommen, nämlich zu der Einsicht zu gelangen, dass der Minderwertigkeitskomplex einer Selbstwahl entspricht?

Man kann auch an ein historisches Phänomen wie den Antisemitismus denken. Sartre beschreibt detailliert, wie sich der Antisemitismus in einem Menschen auf der Suche nach seiner Identität mit der Zeit verfestigt, weil er diese Festlegung als Entlastung von der eigenen Freiheit erlebt. Ist nun derjenige authentisch, der zu seinem Antisemitismus steht wie zu einer vorgegebenen Eigenschaft, oder ist der authentisch, der hinter seiner Selbstwahl ein Fragezeichen setzt und damit anerkennt, dass der Mensch nicht im Sinne des An-sich *ist*, sondern nur in Distanz zu sich selbst *existiert*? Ist derjenige authentisch, der sagt: „Ich *bin* Christ“, oder: „Ich *bin* Moslem“, oder: „Ich *bin* Jude“. Oder ist derjenige authentisch, der im Sinne von Lessings Nathan diese Identitäten befragt?

Renaudie versucht, an die Stelle eines großen Problems der menschlichen Realität eine einfache Lösung zu setzen. Er sagt, wenn es so ist, dass der Mensch die natürliche Neigung hat, ein ICH zu konstruieren, warum soll man dann nicht zu dieser Neigung stehen? Die Antwort Sartres lautet: Es ist besser, mittels einer Katharsis den Ursprung dieser Neigung zu erkennen und auf dieser Basis zu einer *geläuterten Einstellung* hinsichtlich seiner selbst-konstruierten Natur zu kommen.

Die natürliche Einstellung hat eine Tendenz zur Unaufrichtigkeit, weil sie die eigene Person im Geiste der Ernsthaftigkeit versteht, also unter der Selbst-Verbergung der eigenen Freiheit leidet. Unter Authentizität versteht Sartre eine geläuterte Einstellung, welche die eigene Person unter dem Aspekt der Freiheit mit einem Fragezeichen versieht, ohne deswegen die Wichtigkeit einer Personalisierung des Menschen bestreiten zu wollen. Sartre plädiert also für eine offene, in gewisser Weise zweideutige, Haltung der eigenen Person gegenüber. Renaudie hingegen setzt eindeutig auf die Kraft der natürlichen Einstellung. Damit simplifiziert er die menschliche Realität. Denn er vernachlässigt die Möglichkeit der phänomenologischen Reduktion. Er marginalisiert damit wichtige Erkenntnisse der Bewusstseinstheorie, wie das Transzendente Feld bei Husserl und die monströse Spontaneität bei Sartre. Er bestreitet das Phänomen der Angst, das im Rahmen der Existenzphilosophie eine große Bedeutung hat. Es handelt sich bei Renaudies „Verbesserungsvorschlägen“ also um eine Banalisierung von Sartres Philosophie.